

Zschokke, Heinrich

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **125/126 (1945)**

Heft 16

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Mustermesse Basel, 14. bis 24. April 1945

Trotz den zeitbedingten Schwierigkeiten und Nöten ist die Messe wiederum grösser geworden: ihr Areal wuchs um weitere 10 000 m² auf 60 000 m², und die Ausstellerzahl stieg weit über alles früher Erreichte auf 1800; dabei mussten leider wegen Platzmangel mehrere hundert Firmen abgewiesen werden.

Auf den meisten Gebieten, so vor allem in der Maschinenindustrie, führte der Zwang zum Materialsparen zu neuen bemerkenswerten Konstruktionen, die sich durch kleines Gewicht, geringen Raumbedarf und hohen Wirkungsgrad auszeichnen. Mit Genugtuung stellt man fest, dass die traditionelle hohe Qualität der Arbeit unserer Ingenieure und Werkleute, sowie die Initiative unserer Unternehmungen uns auch im sechsten Kriegsjahr noch voll erhalten geblieben sind, ja dass der Wille zur Selbstbehauptung durch gute Arbeit nur noch bewusster und stärker hervortritt. Diese innere Kraft ist wohl das wertvollste Gut, das wir als Treuhänder zu verwalten haben und den kriegsgeschädigten Völkern der ganzen Welt hoffentlich möglichst bald als Spende darbieten können; gleichzeitig ist sie auch einer der tragfähigsten Pfeiler, auf den sich unsere Wirtschaft und Politik der Nachkriegszeit wird stützen können.

Neben der Qualität erstaunt die Vielzahl der Ausstellungsobjekte. Kaum einen Gegenstand des privaten, öffentlichen, gewerblichen und industriellen Lebens kann man herausfinden, der nicht in Basel vertreten wäre, oder sonst von Schweizerfirmen hergestellt würde. Ebenso mannigfaltig ist die Struktur der an dieser Produktion beteiligten Firmen: neben wenigen Grossindustrien schaffen eine grosse Zahl kleinerer und mittelgrosser Unternehmungen, über alle Landesgegenden verteilt und oft in gesunder Symbiose mit der Landwirtschaft lebend, die erstaunliche Fülle der Güter, die in den Messehallen zur Schau stehen. So wurzelt bei uns die Produktionskraft in allen Teilen des Volkes bis in die kleinsten Zellen und gibt, wie wir zuversichtlich hoffen, unserer Wirtschaft und damit auch unserem ganzen Lande die Stabilität, die wir in den kommenden Zeiten dringend nötig haben werden.

Durchaus neuartig und bedeutungsvoll ist das starke Hervortreten von Exportwaren, vor allem von Maschinen. Die Schweizer Industrie will aus der kriegsbedingten Isolierung heraustreten; sie will im Ausland wieder neue Liefermöglichkeiten aufbauen. Sie benützt das Instrument der Mustermesse, diesen Willen eindringlich und überzeugend auszudrücken: Ihre Erzeugnisse sind gegenüber früher stark in den Vordergrund getreten und lenken durch ihre Grösse und Reichhaltigkeit die Aufmerksamkeit der Messebesucher auf sich. Ob wir dem scharfen Konkurrenzkampf, der nach aller Voraussicht bald nach Kriegsende einsetzen wird, gewachsen sein werden? Auf diese Frage antwortet Prof. Dr. Th. Brogle, Direktor der Muba, in der Messezeitschrift, dass uns nur die Qualitätsarbeit fremde Märkte wird erschliessen können. Er schreibt:

«Wir müssen uns auf noch sorgfältigere Arbeit einstellen; wir müssen die schöpferische Initiative noch besser zur Entfaltung bringen; wir müssen uns an alle, auch an die gefährlichen Situationen rasch anpassen können, und wir müssen vor allem auch die Fähigkeit und den Willen zur Zusammenarbeit und zum sozialen Frieden noch besser entwickeln. Auftrieb muss hineinkommen in die Arbeitsgestaltung unserer industriellen und gewerblichen Betriebe, in die Modernisierung unserer technischen Konstruktion, in die Erfindung neuer Fabrikationstypen, in die wissenschaftliche Forschung im Dienste unserer Wirtschaft und nicht zuletzt in die wahre Würdigung aller Persönlichkeitswerte. Unsere Exportbestrebungen müssen durch einen neuen Auftrieb in grosszügiger Weise gefördert werden, damit wir anderen Ländern gegenüber nicht ins Hintertreffen geraten.»

A. O.

MITTEILUNGEN

Vorteile gewalzter Gewinde. Während bei statischer Beanspruchung auf Zug oder Biegung, Streckgrenze und Zugfestigkeit von Gewindebolzen nur unwesentlich vom Herstellungsverfahren des Gewindes abhängen, erfährt die Schwingungsfestigkeit nach eingehenden Versuchen im Materialprüfungslaboratorium von Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur (über die in der «Technischen Rundschau Sulzer», 1945, Nr. 1, ausführlich berichtet wird) durch das Walzen eine wesentliche Steigerung, verglichen mit Bolzen, deren Gewinde in der bisher üblichen Art durch Schneiden, Fräsen oder Schleifen hergestellt werden. Gleichzeitig wird das Material gegen Alterung praktisch unempfindlich.

Wasserbremsen für Leistungsmessungen an Motoren. Die von Brown Boveri & Cie., Baden, entwickelte und in ihren Mitteilungen 1945, Nr. 1/2 beschriebene Wasserbremse besteht im

wesentlichen aus einer strömungstechnisch gut durchgebildeten Wasserpumpe mit leicht drehbar gelagertem Gehäuse, deren Leistungsaufnahme durch Verändern der Fördermenge mit Schiebern bei unveränderlicher Drehzahl im Verhältnis 1:300 eingestellt werden kann. Die Schieberstellung ist ein meist genügend genaues Mass des Drehmomentes; für genaue Bestimmungen verwendet man die angebaute Waage. Der Apparat wird in drei Grössen für Leistungen bis zu 16 000 PS bei rd. 600 U/min ausgeführt; seine Messgenauigkeit ist mit 0,1% angegeben.

Behelfsheime für zerstörte Gebiete. Eine Sammlung von Ausführungsbeispielen, wie sie uns noch nie in gleicher Reichhaltigkeit zu Gesicht gekommen ist, bringt das (leider!) letzte Heft IV—V, 1944, der Zeitschrift des internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. K. Strölin in Stuttgart. Es enthält Pläne und Photos solcher Heime aus Deutschland, Schweden, Finnland, Belgien, Holland, Frankreich und Italien. Die verschiedensten Baustoffe und Bauweisen sind vertreten: aus der Schweiz zeigt Stadtbaumeister Hiller (Bern) Holz- und Durisolhäuser und Baracken der Siedlungen Stöckacker, Bümpliz-Süd, Reitschulgut und Eymatt-Bethlehemacker.

Volkshochschule des Kantons Zürich. Das soeben erschienene Programm für das Sommersemester 1945 bietet wiederum zahlreiche Vorlesungen, die auch unsern Leserkreis interessieren: Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Geologie, Geographie (Sonderkurs über Britische Landschaften), Botanik, Städtebau, Kunstgeschichte, Wirtschaft, Sprachen. Ein besonderer Kurs ist der öffentlichen Hygiene der Stadt Zürich gewidmet. Die Vorlesungen beginnen am 30. April, Einschreibungen können erfolgen auf dem Sekretariat, Münsterhof 20 in Zürich 1, Tel. 23 50 73.

Kopier-Starrdrehmaschine der A.-G. vorm. Georg Fischer, Schaffhausen. Im Zusammenhang mit der Beschreibung der Zusatz-Kopiervorrichtung für Spitzendrehbänke¹⁾ verweisen wir auf die von der gleichen Firma gebauten Starrdrehmaschinen²⁾. Mit Drucköl betätigte Kopiervorrichtungen für Drehbänke werden unseres Wissens ausser von der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co. und von der Maschinenfabrik A.-G. Menziken, Kt. Aargau, gebaut.

Persönliches. Schiffbau-Ingenieur Adolf Ryniker in Basel begeht kommenden Freitag, 27. April seinen 70. Geburtstag. Auch die SBZ wünscht ihrem gelegentlichen Mitarbeiter, dem um unsere Rheinschiffahrt hochverdienten Konstrukteur, glückliche Fahrt ins achte Jahrzehnt!

NEKROLOGE

† **Heinrich Zschokke**, Ing. Chem. in Gontenschwil (Aargau) am 25. Sept. 1863 geboren, verlebte Hch. Zschokke in grossem Familienkreis eine glückliche Jugend. Seinem Wunsch, Tierarzt zu werden, stellte sich ein väterliches Veto entgegen, sodass sich der humanistisch gebildete Bezirkschüler zum Studium der Chemie am Eidg. Polytechnikum entschloss. Er verliess es 1884 mit dem Diplom, um zunächst im Laboratorium Ador & Rilliet in Genf, dann bei Friedel & Crafts in Paris zu arbeiten. Von da holte ihn der damalige Direktor der CIBA und nachmalige Schulratspräsident R. Gnehm 1888 nach Basel, wo Zschokke indessen schon nach zwei Jahren einem Ruf in die Färberei Jos. Schetty Söhne folgte.

Hier sollte sich sein berufliches Lebenswerk erfüllen. Zschokke fand sogleich ein weites Arbeitsfeld vor, in dem er sich des vollen Vertrauens seines Seniorchefs Jos. Schetty-Ammann und seiner vier Söhne freuen durfte. Vor allem war das Laboratorium auszubauen, sowie der Erschwerungsbetrieb auf farbig und schwarz gefärbter Seide. Hier hat Zschokke ein vollständiges Verfahren ausgebaut, das seine Firma instand setzte, den Webereien als erste Färberei brauchbare und haltbare erschwerte Webseiden zu liefern. Das Erschwerungsverfahren ist in seinen Grundzügen heute noch überall gültig. Mit sehr einfachen Apparaten, bei deren Entwurf und Installation ihm der leitende Ingenieur, sein guter Freund August Vuilleumier, mit Rat und Tat zur Seite stand, wurden beste Ergebnisse und höchste Wirtschaftlichkeit erreicht. Überall konnte er nach gewissenhaften Vorarbeiten im Laboratorium sein Ziel: Vereinfachung und wirtschaftliche Gestaltung des Betriebes, erreichen. Auch für die Schwarzfärberei hat Zschokke Verfahren ausgearbeitet, die reiche Früchte trugen.

Im Jahre 1898, als auf der badischen Schusterinsel ein Filialbetrieb eröffnet wurde, und ebenso bei der Erstellung der Neubauten an der Hochbergerstrasse im Jahre 1910 hatte Zschokke massgebenden Anteil an den Entscheidungen, an Planung der

¹⁾ Bd. 125, S. 180* (1945).

²⁾ Ausführlich beschrieben in Bd. 113, S. 258* (1939).



HEINRICH ZSCHOKKE

INGENIEUR-CHEMIKER

1863

1944

Bauten und Installationen, während bereits die Generation der Enkel des Gründers dem Hause Schetty vorstand; später erlebte Zschokke sogar den Eintritt von Urenkeln in die Geschäftsleitung. Mittlerweile waren viele Veränderungen im Färbereibetrieb eingetreten, Neuerungen mussten laufend in Laboratorium und Fabrik erprobt werden: Indanthrenfärberei, Kunstseidenfärberei, Stückfärberei auch auf chargierter Seide. Regen Anteilnahm Zschokke auch noch an der Einführung der sog. Schettyseide für Kunstseide.

Als er sich 1933 nach Vollendung seines 70. Lebensjahres zurückzog, durfte Hch. Zschokke auf ein reichlich erfülltes Mass von Arbeit zurückblicken — umso mehr, als er sich neben seinem Berufe auch je und je mit grosser Hingabe der Sache der Turner angenommen

hatte. Schon als Student errang er die ersten Kränze im Nationalturnen; in Basel und in der Eidgenossenschaft war er jahrzehntlang in führenden Stellungen der Turnerorganisationen aktiv.

Kein Wunder, dass Hch. Zschokke auch im Ausschuss der G. E. P. volle vier Jahrzehnte lang, von 1898 bis 1938, ein lieber Kamerad war, dessen Andenken in herzlicher Freundschaft weiterlebt. Hoch betagt ist er am 17. Dezember 1944 entschlafen.

W. J.

WETTBEWERBE

Neubauten der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich (Bd. 123, S. 148, Bd. 124, S. 89 und 213). Unter 54 Entwürfen hat das Preisgericht folgenden Entscheid getroffen:

1. Preis (7000 Fr.) Werner Stücheli, Dipl. Arch., Zürich
 2. Preis (6000 Fr.) Karl Flatz, Arch., Zürich, Mitarbeiter Karl Pfister in Firma Karl Flatz, Zürich
 3. Preis (5000 Fr.) Albert Nötter, Dipl. Arch., Zürich
 4. Preis (3700 Fr.) Alois Müggler, Arch., Zürich, Mitarbeiter Jacques Schader, Arch., Zürich
 5. Preis (3300 Fr.) Hans Gachnang, Arch., Zürich, Mitarbeiter Armando Dindo, Arch., Zürich
- Ankauf (2500 Fr.) Prof. Dr. Friedrich Hess, Zürich, Mitarb. H. v. Meyenburg, Hans Gass, Adrian Keckeis
- Ankauf (2500 Fr.) Dr. Roland Rohn, Dipl. Arch., Zürich

Ferner wurden acht Entwürfe mit Entschädigungen von je 1200 Fr. und 21 Entwürfe mit Entschädigungen von je 1000 Fr. bedacht.

Sämtliche Entwürfe sind bis Mittwoch, den 25. April 1945, täglich von 10 bis 18 Uhr in der Turnhalle A an der Rämistr. 80, Zürich, ausgestellt.

Primarschulhaus Utzenstorf (Kt. Bern). In einem engeren Wettbewerb unter fünf eingeladenen Architekten sind folgende prämiert worden:

1. Preis (1200 Fr.) E. Bechstein, Arch., Burgdorf
 2. Preis (800 Fr.) E. Indermühle, Arch., Bern
 3. Preis (500 Fr.) Herm. Giraudi, Arch., Burgdorf
- Ausserdem erhält jeder der fünf Eingeladenen eine feste Entschädigung von 600 Fr.

Das Preisgericht empfiehlt, den mit dem 1. Preis ausgezeichneten Verfasser mit der Ausführung zu beauftragen.

Die Pläne sind ausgestellt vom 21. bis 30. April 1945 im Saale des Hotel Bären in Utzenstorf.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. WERNER JEGHER
Zürich, Dianastr. 5. Tel. 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein
Protokoll der

Delegiertenversammlung vom 25. Nov. 1944

10 h 30, im Kongresshaus in Zürich (Schluss von Seite 190)

Dr. A. Zwygart regt an, es den Sektionen jeweils mitzuteilen, wenn eine Revision eines Formulars in Angriff genommen wird, damit rechtzeitig entsprechende Vorschläge eingereicht werden können. Ferner sollte man mit den SBB in Verbindung treten, um, wenn immer möglich, eine sachliche Uebereinstimmung der betreffenden Bedingungen zu erzielen. Im vor-

liegenden Formular sind die Kraftwerkbauten nicht berücksichtigt. Es sollte darnach getrachtet werden, die Schlussredaktion so abzufassen, dass auch diese Kreise von den Bedingungen Gebrauch machen können.

Ing. V. Flück glaubt, dass es besser wäre, wenn die Sektionen zuerst ihre Anträge einreichen würden, worauf dann die Kommission die Bereinigung vornehmen könnte.

Präsident M. Kopp ist der gleichen Auffassung. Die Sektionen sollen ersucht werden, dem C. C. bis Ende Januar 1945 Abänderungsvorschläge (auch sprachliche und redaktionelle) einzureichen. Das C. C. wird eine Kommission bestimmen, die diese Vorschläge verarbeitet, und das C. C. wird dann der nächsten Delegiertenversammlung einen neuen Entwurf vorlegen.

Dieser Antrag wird einstimmig genehmigt.

6. Frage der Beteiligung des S. I. A. am Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete

Präsident M. Kopp: Seit Anfang 1944 hat sich der S. I. A. sehr intensiv mit der Frage der Beteiligung der Schweiz am Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete befasst. Der Sprechende erteilt zunächst Direktor H. Niesz, Präsident des «Schweizerischen Komitee für die wirtschaftliche Beteiligung am europäischen Wiederaufbau», das Wort.

Dir. H. Niesz: Am Ende der Feindseligkeiten wird in den vom Krieg verwüsteten Gebieten eine grosse materielle, seelische und geistige Not herrschen. Andererseits besitzt die Schweiz eine gewisse Kapazität an Produktion des Benötigten und einen Arbeitswillen, die nur darauf warten, sich zum Wohl des Auslandes und unseres Landes einschalten zu können. Diese Ueberlegungen haben schon vor mehr als einem Jahr zur Gründung des Komitee in Baden geführt. Ein allgemeines Exposé über die Aufgaben dieses Komitee ist den selbständig erwerbenden Architekten und Ingenieuren des S. I. A. zugestellt worden. Das Komitee umfasst Vertreter der Behörden und der Privatwirtschaft. Der Sprechende weist auf die Schwierigkeiten hin, die berücksichtigt werden müssen. Wer mit dem Export und der Arbeit über die Landesgrenzen hinaus zu tun hat, der weiss, wie schwer es heute ist, Aussenhandel zu treiben. Es sei hier nur kurz auf die Formalitäten hingewiesen, die notwendig sind, um überhaupt die Ware über die Grenze zu bringen. Dann sind die vielen Zoll- und Währungsmauern da, die den Export erschweren. Auf den beiden Seiten dieser Mauern herrschen ganz verschiedene Geldwerte, und es ist eine Existenzfrage für jeden Staat, diese Mauern nicht abzubauen. Die Betrachtung der Statistiken des Aussenhandels ist entmutigend. Heute exportieren wir wenig und importieren noch weniger, aber in normalen Zeiten kommt die Hälfte unserer Nahrung aus dem Ausland. Wenn wir alle beschäftigt sein wollen, muss mindestens $\frac{1}{3}$ unserer industriellen Produktion exportiert werden. Dies ist jedoch heute weniger denn je möglich. Die Kriegszeit und die dadurch bedingte Wehrbereitschaft unseres Landes haben wohl der Industrie und auch zum Teil den Ingenieuren Arbeit gebracht, aber plötzlich können diese militärischen Aufträge ausbleiben. Es ist daher zu befürchten, dass von einem Moment auf den andern eine bedeutende Arbeitslosigkeit entsteht. Der Delegierte für Arbeitsbeschaffung hat zwar für diesen Augenblick bereits entsprechende Arbeitsprogramme bereitgestellt. Wenn auch dadurch dem Einzelnen geholfen wird, so werden diese Bestrebungen doch ein, für die schweizerische Volkswirtschaft als Ganzes betrachtet, zumeist negatives Ergebnis zeitigen. Dennoch wird die staatliche Arbeitsbeschaffung einer Arbeitslosigkeit mit ihren sozialen Folgen vorgezogen. Es sollte aber bei den verschiedenen Arbeiten, Plänen und Krediten gut untersucht und auseinandergehalten werden, was produktiv und was unproduktiv ist.

Diese Ueberlegungen haben das Badener «Komitee» dazu geführt, nach Möglichkeiten zu suchen, die verfügbaren Kräfte dort einzuschalten, wo sie produktiv tätig sein könnten, statt die Schaffung künstlicher Arbeitsgelegenheiten anzustreben. Der schweizerischen Mitarbeit beim Wiederaufbau werden aber grosse und vielfältige Schwierigkeiten entgegenstehen. Wenn in der Schweiz Ingenieure und Architekten Pläne aufstellen, ist deren Bezahlung in Schweizerfranken nötig. Die Länder jedoch, für die diese Pläne aufgestellt wurden, verfügen vielleicht über keine entsprechenden Devisen. Die Banken können hier nicht überall einspringen und müssen darnach trachten, neue Wege zu finden, die ermöglichen, Schweizer Leistungen wenigstens zum Teil in Schweizer-Währung zu bezahlen. Sie müssen auf dem Prinzip aufbauen, dass das Ausland uns irgendwie und irgendwann bezahlt. Dies setzt erstens eine erhebliche Dosis Mut und Vertrauen in den guten Willen des Abnehmers unserer Lieferungen voraus, und zweitens ist abzuklären, wie die Zahlungen, die der Ausländer in seiner eigenen Währung entrichtet, wieder in der Schweiz nützlich verwertet werden können. Die fremden Zahlungsmittel müssen also auch wieder für Produkte, die für uns notwendig sind, ausgegeben werden können. Aus diesem Grunde hat die Schweiz bis heute auch so bedeutende Mengen Güter importiert. Heute wollen aber alle Länder viel exportieren und wenig importieren. Dies ist natürlich ein Widerspruch. Die Erkenntnis, dass man nur dann exportieren kann, wenn man auch importiert, bricht sich langsam Bahn.

All diese Probleme sind von den kompetenten Bankfachleuten des Badener Komitee eingehend studiert worden. Nach gewissen Ländern wird es leichter sein, einen gangbaren Weg zu finden als nach andern. Aber gerade dort, wo der umfang-